



In Rumänien gibt es eine kleine, ehemals sächsische Stadt mit dem Namen „Salzburg“, benannt nach ihren Salzseen.

halten, so spricht man bei einer Beerdigung von einer „Lech“ (Leiche), vom Friedhof als dem „Freidhof“. Auch hat das Sächsische die zweite Lautverschiebung nur teilweise mitgemacht, so sagen die Sachsen noch „dat“ statt „das“, ähnlich wie in den Niederlanden und im Plattdeutschen (bei der zweiten deutschen Lautverschiebung wird das „t“ zu „s“, also aus „dat“ wird „das“).

Anneliese singt das schöne sächsische Lied „Dat Medche vun Urbichen“ (Das Mädchen von Urwegen). Auch in diesem Lied heißt es „dat“ statt „das“. Bei unserer Erkundung des alten Siedlungsgebietes der Sachsen um Hermannstadt gelange ich mit Dr. Wilhelm Hopf, der uns Forschende hier in Großpold besucht, und Dr. Leni Petritsch, einer eifrigen Forscherin, per Autostopp in das Städtchen Ocna Sibiului, so heißt es auf Rumänisch. Diese kleine Stadt liegt ca. 13 km entfernt von Hermannstadt.

Die Sachsen nannten den Ort wegen seiner Salzlacken „Salzbrich“, aus dem schließlich „Salzburg“ wurde, wie der Ort heute noch auf Deutsch heißt. Erstmals ist Salzburg als sächsische Siedlung im Jahre 1263 genannt. Wir wandern durch Salzburg. Auf einem Haus lese ich „Vila Salzburg“. Salzburg ist von Weiden und Eichenwäldern umgeben. Ein Haus, das dem Verfall preisgegeben ist, könnte seinem Aussehen nach im Salzkammergut stehen. Salzburg ist bekannt durch seine Salzseen. Seit urgeschichtlicher Zeit wurde hier bis 1931 Salz abgebaut. Die aufgelassenen Gruben stürzten ein und wurden zu Salzseen, in denen das Schwimmen vor allem bei Rheumaleiden und diversen gynäkologischen Krankheiten heilen soll. Wir steuern ein nobles Hotel an, das maleinisch an einem kleinen Salzsee liegt. Einst stand hier ein schönes Jugendstilhotel. Dr. Hopf begibt sich in den Salzsee. Ihm fällt auf, dass das Wasser an der Oberfläche bei 30 Grad hat, jedoch in der Tiefe noch wärmer wird.

Ich wünsche Frau Dr. Leni, Frau Pitter, Herrn Dr. Hopf, allen Sachsen und Ländlern sowie meinen forschenden Studenten das Beste und ziehe weiter.

Die sächsische Sprache und Salzburg

Als vagabundierender Kulturwissenschaftler bin ich mit Studenten in Großpold, rumänisch Apoldu de Sus, in der Nähe von Hermannstadt in Siebenbürgen, Rumänien. In diesem Dorf leben nur noch wenige Sachsen und Landler. Viele sind nach dem Niedergang des Kommunismus ausgewandert. Uns interessieren vor allem die Landler, deren Vorfahren im 18. Jahrhundert aus Österreich nach Siebenbürgen, das damals zu Ungarn gehörte, in drei Dörfer bei Hermannstadt verbannt wurden. Aber auch die Sachsen interessieren uns, sie haben jedoch nichts mit den Sachsen, den Bewohnern des gleichnamigen Landes im Osten Deutschlands, zu tun. Die Vorfahren der Siebenbürger Sachsen trafen im 12. Jahrhundert auf Wunsch des ungarischen Königs Geisa als „saxones“, wie man sie in der ungarischen Kanzleisprache bezeichnete, d. h. als Siedler, aus der Gegend des Rheins, der Mosel und Flanderns hier ein. Sie kamen als freie Leute und unterstanden direkt dem König. Sie waren daher so etwas wie Uradelige. Ihre als Burgen geschaffenen Wehrkirchen – zum Schutz gegen Türken und Kuruzen – sind daher Bürgerburgen und keine Ritterburgen. Die Sprache der Sachsen, wie sie heute noch gesprochen

wird, ist somit mit dem Moselfränkischen verwandt, einer Sprache, die man auch in Luxemburg spricht.

Anneliese Pitter, Bäuerin in Großpold, die sich rührend um uns kümmert, spricht, wie alle anderen Deutschen in Großpold auch, Landlerisch, den alten österreichischen Dialekt, und Sächsisch. Einige Studentinnen sitzen mit mir an einem lauen Abend im Hof der Pitters und helfen Anneliese beim Auslösen von Erbsen. Dabei singt Anneliese Volkslieder – auf Hochdeutsch und Sächsisch – die Ar-

Die sächsische Sprache stammt aus dem Gebiet der Mosel

beit wird dadurch leichter. Das Sächsische ist ein mittelalterlicher Dialekt, der sich aus mehreren Dialekten der Rheingegend und Flanderns entwickelt haben dürfte. In Siebenbürgen unterscheidet sich die sächsische Sprache oft von Dorf zu Dorf. Typisch für das Sächsische ist, dass im Laufe der Jahrhunderte Wörter aus dem Ungarischen und Rumänischen übernommen wurden, so sagen die Siebenbürger Sachsen zum Hahn „cocos“ oder zum Paprika „ardei“. Jedenfalls haben sich im Sächsischen vor allem deutsche Wörter aus dem Mittelalter er-